

Urbane Mythen und  
wahre Verbrechen

# GRUSELIGE GESCHICHTEN AUS DORTMUND



© Stadtopia

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne die Zustimmung des Urheberrechtlich Inhabers unzulässig.

Das vorliegende Werk wurde sorgfältig erarbeitet. Dennoch übernehmen Autoren und Verlag für die Richtigkeit von Angaben, Hinweisen und Ratschlägen sowie eventuelle Druckfehler keine Haftung.

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:  
mail@stadtopia.de

## Beton, Blut und Beulenpest

Du stehst am Westenhellweg und schiebst dich durch die Massen, während der Geruch von fettigen Fritten und billigem Parfum in der Luft hängt. Dortmund gibt sich heute meistens als glattgebügelte Einkaufsmeile mit viel Glas und schwarzgelber Euphorie. Aber wenn du den Blick senkst und die Vibrationen der U-Bahn unter deinen Sohlen spürst, merkst du schnell, dass dieser Boden hier nicht nur aus Teer besteht. Er ist aus zähem Schlamm geformt und birgt Erinnerungen, die so klamm sind wie ein nasses Hemd nach der harten Maloche aufm Pütt.

Es riecht in den Hinterhöfen der Nordstadt oft nach altem Staub und dem metallischen Beigeschmack von feuchtem Eisen. Spannend ist dabei, dass die Stadt ihre dunklen Flecken gar nicht so gut verstecken kann, wie die sanierten Fassaden am Phoenix-See vermuten lassen. Hinter dem Glanz der neuen Bürotürme klebt der Schweiß von Generationen, die in den rauchigen Fabriken schufteten und oft genug um ihr nacktes Überleben kämpften. Dortmund schluckt vieles, aber das Verdauen dauert gefühlt eine kleine Ewigkeit.

Vielleicht spürst du es auch am Hansaplatz, wenn der Wind ungünstig zwischen den Gebäuden pfeift. Wo heute Marktschreier ihre Ware anpreisen, liegt eine Lasagne aus Toten, die man über Jahrhunderte einfach umgeschichtet hat. Da hilft dann auch kein Pilsken mehr gegen das mulmige Gefühl in der Magengegend, wenn man realisiert, wie nah man dem Jenseits eigentlich ist. Wir schauen in diesem Buch gezielt hinter die Kulissen der Konsumwelt und steigen hinab in die Schichten, die man lieber unter dem Asphalt gelassen hätte.

Nimm dir Zeit und lass das Smartphone mal in der Tasche stecken. Das ferne Grollen der Stadt kann nachts wie ein hämisches Kichern wirken, das direkt aus den alten Gewölbekellern nach oben kriecht. In Dortmund sagt man zwar, dass man das Herz am rechten Fleck hat, aber früher konnte dieses Herz verdammt eiskalt sein. Die dunklen Gassen erzählen von Gier, von Hunger und von einem Überlebenskampf, der blutiger war als jeder Derby-Sieg am Borsigplatz. Wir fangen jetzt ganz unten an, wo die Knochen der Vorfahren das Fundament bilden.

Dabei geht es nicht um erfundene Monster oder billige Gruseffekte. Die Realität in der wehrhaften Hansestadt ist oft viel verstörender als jede

ausgedachte Geschichte. Jedes Mal, wenn du deine Hand auf das kalte Mauerwerk am Adlerturm legst, berührst du Steine, die früher buchstäblich Blut geleckt haben. Es ist dieser spröde Charme des Ruhrgebiets, der einen erst beim zweiten Hinsehen so richtig frösteln lässt. Zieh dir die Jacke fest zu, denn der Wind am Ostwall pfeift oft ziemlich garstig durch die Kleidung.

# **Die Toten unter dem Hansaplatz: Das Schweigen unter den Markthallen**

Du stehst mitten im Trubel. Unter deinen Füßen vibriert der Boden, wenn die U-Bahn tief im Untergrund ihre Bahnen zieht. Der Hansaplatz ist das pulsierende Herz der Dortmunder City, ein Ort für Wochenmärkte und BVB-Feiern. Doch der graue Asphalt ist nur eine dünne Haut, die ein massives Geheimnis verdeckt.

Was heute eine Betonwüste ist, war über Jahrhunderte der Ort, an dem die Stadt ihre Toten ablud.

Früher befand sich hier der Friedhof der Dominikaner und der Marienkirche. Die Totruhe war damals kein dauerhaftes Versprechen, sondern eher ein zeitlich begrenztes Mietverhältnis. Wenn der Platz knapp wurde, schichtete man die Knochen einfach um.

## Das Fundament aus Kalk und Leid

Spannend ist dabei, dass viele Passanten völlig ahnungslos über das Gräberfeld latschen. Bei Sanierungsarbeiten in den letzten Jahrzehnten kamen regelmäßig menschliche Überreste ans Tageslicht. Baggerfahrer stießen auf Schädel, die sie aus der braunen Erde angrinsten.

Es ist kein schöner Anblick, wenn uralte Kieferknochen zwischen Versorgungsleitungen und Abwasserrohren auftauchen.

Die Dominikaner siedelten sich im 14. Jahrhundert in Dortmund an und bauten ihr Kloster direkt am heutigen Platz. Wo du heute vielleicht einen überteuerten Kaffee trinkst, befand sich einst der Kreuzgang.

Die Mönche legten ihre Brüder und wohlhabende Gönner der Stadt direkt unter den Bodenplatten oder auf dem angrenzenden Gelände bei. Man wollte im Tod nah am heiligen Boden sein, koste es, was es wolle.

Man erzählt sich in alten Chroniken, dass die Erde am Hansaplatz irgendwann so gesättigt war, dass sie kaum noch etwas aufnahm. Die Verwesungsprozesse

dauerten in der feuchten Dortmunder Erde oft länger als gedacht. Es muss bestialisch gestunken haben, wenn im Sommer die Sonne auf den unzureichend bedeckten Friedhof knallte. Der Tod war damals kein diskreter Begleiter, sondern ein aufdringlicher Nachbar.

## Wenn der Bagger zum Archäologen wird

Besonders heftig traf es die Bauarbeiter, als der Hansaplatz für die Tiefgarage und die moderne Pflasterung aufgerissen wurde. Tausende Skelette wurden im Laufe der Jahre registriert und fachgerecht entsorgt oder umgebettet.

Man fand Gräber, die so dicht beieinanderlagen, dass man sie kaum voneinander trennen konnte. Die Toten lagen dort in Schichten, wie bei einer morbiden Lasagne aus der Stadtgeschichte.

Oft waren die Skelette in einem erstaunlich guten Zustand, was die Sache für die Beteiligten nicht unbedingt angenehmer machte. Wenn du heute über das glatte Pflaster schlenderst, läufst du direkt über die Stellen, wo einst Beinhäuser standen.

Das waren Gebäude, in denen man die Gebeine derer stapelte, deren Gräber für Neuzugänge geräumt werden mussten. Ordnung muss schließlich sein, selbst im Jenseits.

Es ist eine seltsame Vorstellung, dass unter dem Fundament des Karstadt-Hauses oder der angrenzenden Gastronomie noch immer Reste von Dortmundern schlummern könnten. Nicht jeder Knochen wurde bei den rasanten Bauphasen der Nachkriegszeit entdeckt.

Mancher Schädel dient heute vielleicht als makabres Fundament für eine Straßenlaterne. In einer Stadt, die im Krieg fast völlig ausradiert wurde, sind diese Knochen die letzten echten Zeugen des Mittelalters.

## Morbide Fundstücke zwischen den Marktständen

Interessant wird es, wenn man sich die Fundberichte der Archäologen ansieht. Sie fanden nicht nur Knochen, sondern auch Grabbeigaben wie Rosenkränze oder kleine Münzen.

Diese Habseligkeiten sollten den Verstorbenen den Weg ins Jenseits erleichtern. Heute liegen diese Gegenstände in sterilen Magazinen, während oben

das Leben tobt und die Leute nach Schnäppchen jagen.

Manchmal wirken die Schatten auf dem Platz am späten Abend ungewöhnlich lang und verzerrt. Das liegt vermutlich am fahlen Licht der Laternen, aber der Gedanke an die tausenden Toten unter der Sohle lässt einen frösteln.

Der Hansaplatz ist ein riesiges, versiegeltes Grab, auf dem wir tanzen und konsumieren. Die Toten haben hier kein Mitspracherecht mehr, aber sie sind physisch immer noch präsent.

Die Legende besagt, dass man bei den Grabungen auch auf Massengräber stieß, die aus der Zeit der großen Pestepidemien stammten. Damals hatte niemand Zeit für Einzelbestattungen oder religiöses Zeremoniell.

Die Leichen wurden in Eile in tiefe Gruben geworfen und mit Kalk überschüttet. Dieser weiße Staub fraß sich in das Fleisch, konservierte aber ironischerweise oft die Knochen für die Nachwelt.